Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 45

Artikel: Selbstanzeige
Autor: Scarpi, N. O.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-513092

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Blau darf nur der Bock sein

Da fragte er mich kürzlich, ob ich diese Sendung, den *«Blauen Bock»* aus Zürich diesmal, auch gesehen und ebenfalls so phantastisch gefunden habe. Er, ein Mittelschullehrer (Fach: Deutsch). «Doch, ja», sagte ich. («Das darf ja nicht wahr sein!» dachte ich.)

Meine leise Ueberraschung muss er gespürt haben. «Alles war ja nicht sonderlich gut», schränkte er darauf ein wenig ein. («Meint er wohl Stapi Sigi Widmers aufschlussreichen Auftritt? Oder die brillante Präsenz zweier unserer Fernsehgewaltigen? Oder nur Vico Torriani mit seiner prächtigen Altershaartracht, nach dessen Darbietung ich den letzten Klubjodler als kulturellen Sendboten hätte umarmen mögen ... Dass es so etwas immer noch und immer wieder und immer wieder auf gleiche Art gibt!»)

«Aber der Rasser war doch gut!» verteidigte sich mein Pädagoge. («Gut? *Sympathisch* ist mir Rasser seit je gewesen. Besser habe ich ihn auch schon gesehen. Als Schweizer Kellner hatte er hier zwar keine tragende, aber immerhin eine von der Menukarte leicht ablesbare Rolle.»)

«Und wie sich der Heintje gemacht hat!» (Da konnte ich allerdings – nun ohne Ironie! – beipflichten. Er scheint ein recht vernünftiger, bescheidener junger Mann geworden zu sein. Deshalb dürfte er es in dieser Art Showgeschäft auch ziemlich schwer haben. Immerhin ein kleiner Lichtblick in dieser blaubockigen Sendung.)

«Schöne Stimmen gab es auch zu hören!» («Ja, zwar nicht bei den jungen und weniger jungen Schlagersängern, aber die Stimmen der beiden ernsthaften Sänger waren schon recht. Nur, was sollen sie in dieser Sendung? Ein Alibi für ‹ein gewisses Niveau› liefern, wenn sie zwar keine Opernarie, sondern etwas Leichtes aus einer untern Schublade – stimmlich sicher einwandfrei, wie es heisst – vortragen? Hätten sie doch beide etwas aus einer Oper hingeschmettert, vielleicht wären dann die Schweizer Gäste in der Sendung auch etwas aufgewacht. Aber ich will mich ja nicht wiederholen.»)

Auf das Risiko hin, dass Sie mich nun vielleicht auslachen, möchte ich doch anfügen: Der Chef des «Blauen Bocks» ist wirklich ein Ge-Schenk, wenigstens des deutschen Unterhaltungshimmels. Aber was könnten wir, d. h. «unser» Fernsehen, ihm entgegensetzen? Sicher, er blödelt drauflos. Und wie. Aber erstens freiwillig und absichtlich. Und zweitens gekonnt. Er nimmt sich selber auch nicht zu ernst. Und wenn er es am Platz findet, ist er sogar in der Lage, ernsthaft eine vernünftige Frage zu stellen. Zum Beispiel im Heintje-Interview.

Er machte die ganze lange Sendung einigermassen erträglich, sogar unterhaltend. Eine Sendung, in der aus einem für Laien unerfindlichen Grund auch noch drei singende Moderator-Kollegen auftreten mussten. Dieser Auftritt lässt sich glücklicherweise mit einem Hinweis auf obigen Titel abtun.

Telespalter

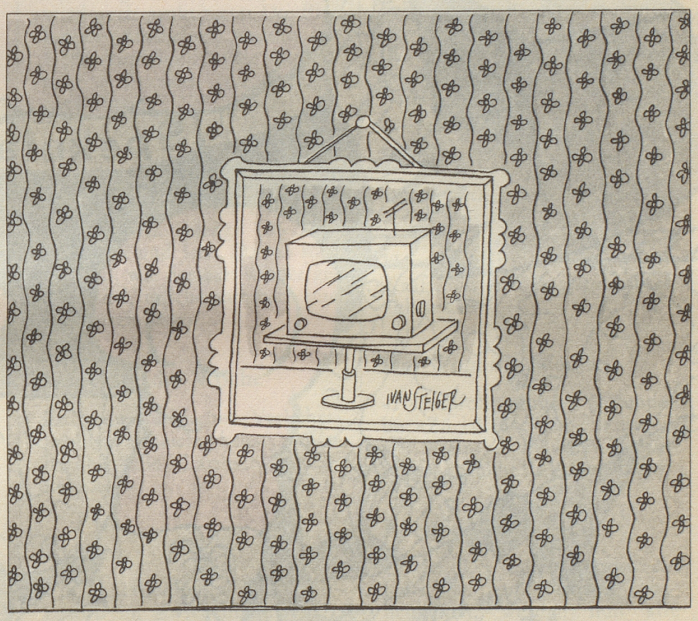
Selbstanzeige

In Maximilian Hardens Wochenschrift «Die Zukunft», die zu Beginn des Jahrhunderts in Deutschland viel Einfluss haben mochte, obgleich ihre entsetzlich gezierte Sprache – die Italiener nannte er «Stiefelinsassen» –, die Karl Kraus, der erbittertste Feind Hardens, «Desperanto» nannte, nun in dieser «Zukunft» durften Autoren ihre Bücher selbst anzeigen. Da waren sie wenigstens sicher, dass sie nicht verrissen wurden.

Eine solche Selbstanzeige liegt mir am Herzen, denn das Angezeigte wird keinem Kritiker in die Hände fallen. Der Altdorfer Seminarist Thomas Zimmermann schrieb mir, er möchte eine Broschüre mit Feuilletons von mir herausbringen, die er zumeist aus dem Nebelspalter ausgeschnitten hatte. Natürlich war ich durchaus einverstanden, stellte nur drei Bedingungen: die Broschüre dürfe nicht im Buchhandel erscheinen, nicht an Zeitungen geschickt werden und ich dürfe kein Honorar bekommen. Und auf dieser Grundlage ist eine ganz kleidsame Broschüre entstanden, die elf meiner in keinem meiner Bücher zu findenden Aufsätze enthält. Er verkauft seine Broschüre an seine Kameraden und Freunde für den Preis von einem Franken fünfzig, und die Exemplare, hundertfünfzig an Zahl, sind sogar numeriert. Es sei gestanden, dass ich an der Broschüre meine Freude habe und sie gern verschenke. Ein Urteil über den Inhalt dürfte das Recht der Selbstanzeige überschreiten.

N. O. Scarpi

PS. Wer ein Exemplar zu erstehen wünscht, möge sich an mich wenden, und ich werde den Wunsch an den Herausgeber weiterleiten, der ihn allerdings nur erfüllen kann, wenn von den hundertfünfzig Exemplaren noch einige verhanden sind.



Apropos Strassenlärm

Den zunehmenden Lärm mit Wattebäuschchen (für die Ohren) oder Tranquilizers (für die Nerven) bekämpfen zu wollen, erleichtert zwar vorübergehend manches, ist aber auf die Dauer keine Lösung. Viel besser wäre es, statt dessen das Uebel bei der Wurzel zu packen, also beim Verursacher selbst. Aus diesem Grunde hat sich, was zumindest den Strassenlärm angeht, ein Initiativkomitee gebildet, das beim Bundesrat möglichst bald eine Eidgenössische Volksinitiative gegen den Strassenlärm einreichen möchte. Dieselbe sieht vor, dass der Artikel 37bis der Bundesverfassung durch folgenden Absatz 3 ergänzt wird: «Der Bund sorgt auf dem Wege der Gesetzgebung dafür, dass der Lärm der Motorfahrzeuge keine schädlichen und keine übermässigen störenden Einwirkungen auf Dritte ausübt. Die massgebenden Vorschriften sind periodisch zu verschärfen, bis dieses Ziel erreicht ist. Dabei ist im Minimum vorzuschreiben, dass die Lärmimmissionen der leisesten auf dem Markt befindlichen Fahrzeuge als Lärmgrenzwerte für die ganze Fahrzeugkategorie festgesetzt werden, unter Einschaltung einer angemessenen Uebergangsfrist. Besteht begründete Aussicht auf technische Entwicklungen, welche innert nützlicher Frist eine weitere Reduktion der Lärmgrenzwerte erlauben, so sind die Vorschriften entsprechend weiter zu verschärfen. Die Einhaltung der Vorschriften ist durch regelmässige Kontrolle aller Fahrzeuge sicherzustellen.» – Als Uebergangslösung bis zum Erlass dieser Vorschriften schlägt das Initiativkomitee im weiteren vor, die bisherigen Grenzwerte der jeweiligen Fahrzeugkategorien zu reduzieren, und zwar

- um fünf Dezibel (A), für neu in Verkehr gesetzte Fahrzeuge in einem Jahr, für ältere Fahrzeuge in fünf Jahren,
- um zehn Dezibel (A) für alle neu in Verkehr gesetzten Fahrzeuge in zehn Jahren, jeweils gerechnet von der Annahme der Initiative durch das Volk.

Es verbliebe also, nach menschlichem Ermessen, der Autoindustrie genügend Zeit, um sich auf die neuen, Gehör, Nerven und Gesundheit schonenden Richtwerte einzustellen. Man sollte wirklich etwas gegen den immer unzumutbarer werdenden Strassenlärm tun, bevor es zu spät ist. Sonst könnte es eines Tages tatsächlich so weit kommen, dass man mit solchen Forderungen einmal buchstäblich auf taube Ohren stösst ...

Wer sich für die Initiative gegen den Strassenlärm interessiert, dem sei empfohlen, die entsprechenden Initiativbogen zu beziehen beim Initiativkomitee gegen den Strassenlärm, Hubschberg, 8714 Feldbach. Dringend benötigte finanzielle Zuwendungen sind erbeten an: Postcheckkonto 80-10635, Volksinitiative gegen den Strassenlärm.

PH